

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino

Herausgeber: Stiftung Filmbulletin

Band: 63 (2021)

Heft: 394

Artikel: Kamera läuft : abgeschriebene Celebrities fordern einen zweiten Blick

Autor: Ehrat, Noemi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976662>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kamera läuft:



Framing Britney Spears 2021, Samantha Stark



britneyspears  Hi my name is Britney Spears ... nice to meet you 🙌🙌🙌!!!! One of my strongest gifts is that I'm pretty straight forward 😂🙌😂!!!!

Abgeschriebene Celebrities fordern einen zweiten Blick

TEXT Noemi Ehrat

Filme können nicht nur Grund zum Canceln sein, sondern auch neue Blicke auf die Prominenz werfen. In Pop-Docs und Miniserien kommen selbst skandalumwitterte Promis von einst zu einem zweiten Leben.

Homecoming: A Film by Beyoncé 2019, Beyoncé, Ed Burke



In den letzten Jahren erschien eine wahre Flut an sogenannten «Pop Docs», also Dokumentarfilmen über Popstars und andere Berühmtheiten. Da wären etwa Taylor Swifts *Miss Americana*, Beyoncé's *Homecoming* oder M.I.A.s *Matangi/Maya/M.I.A.*, die uns Einblick hinter die Kulissen und ins Leben unserer Lieblingsstars gewähren wollen. Die Filme sollen den Fans einen möglichst authentischen Eindruck ihrer Idole vermitteln. Beyoncé zeigt sich etwa beim schweisstreibenden Training, um nach der Geburt ihrer Zwillinge für ihren grossen Auftritt am Coachella-Musikfestival in Form zu sein. «Ich musste meinen Körper mit den durchtrennten Muskeln wieder aufbauen», erklärt sie im Voice-over. Für ihre Fans habe sie auf Brot, Kohlenhydrate, Zucker, Milchprodukte, Fleisch, Fisch und Alkohol verzichtet.

Das ist alles beeindruckend und trägt zum Bild Beyoncé's als hart arbeitende Künstlerin bei. Doch es wäre zu naiv, Pop Docs als reguläre Dokumentarfilme abzutun. Die Promis mögen sich dokumentarischer Methoden bedienen – komplett mit Archivaufnahmen, Animationen und Expert*inneninterviews –, doch kreieren sie vielmehr eine kunstvolle Selbstdarstellung als eine informative Dokumentation. Denn die Celebrities sind zugleich Schöpfer*in wie auch Subjekt ihres Films. So trägt *Homecoming* den Untertitel «A Film by Beyoncé», was deutlich macht, wer hier die Fäden in der Hand hält. Schliesslich hat Queen Bey sowohl Regie geführt als auch das Drehbuch geschrieben.

Die Sängerin ist in jeder Trainingsszene von Kopf bis Fuss in Ivy Park, ihre eigene Modekollektion, eingekleidet. Denn Künstler*innen wie Beyoncé sind

weit mehr als Musiker*innen – sie sind Entrepreneur*innen und Geschäftsleute. Berühmte Persönlichkeiten sind gemäss Celebrity-Forscher*innen wie Graeme Turner im Prinzip denn auch nichts Anderes als kommerzielle Produkte. Und die gilt es zu vermarkten, damit die Fans sie konsumieren können. Vor dem Aufstieg der sozialen Medien wurde dieser Prozess auch in den klassischen Medien, allen voran der Klatschpresse, geregelt: Bildstreifen zeigen die Domizile oder Garderoben der Stars und exklusive Schnappschüsse ihre heimlichen Dates.

Kontrolle über das eigene Narrativ

Das Format des längeren Films erlaubt es den Celebrities, ihren Fans noch mehr von sich zu zeigen – aber eben unter ihren eigenen Bedingungen. Dass gerade Frauen, die im Rampenlicht stehen, dieses Format nutzen, um zu kontrollieren, was sie von sich preisgeben, überrascht dabei nicht – schliesslich werden sie und ihre Körper von den Massenmedien spezifisch genau beobachtet und für jeden vermeintlichen Fehltritt verurteilt. Dies verdeutlichen die kürzlich erschienenen Filme This Is Paris und Framing Britney Spears über die skandalumwitterten und von der Presse verfolgten Paris Hilton und Britney Spears. Beide Frauen wurden als Teenager erst von den Boulevardzeitungen gefeiert, um dann als *train wrecks* grausam verrissen zu werden. Die neuen Filme hinterfragen nun diese Narrative.

In This Is Paris spricht Hilton etwa erstmals über ihre traumatischen Erfahrungen, die sie als Teenager in der Umerziehungsanstalt «Provo Canyon School» in Utah machte. Ihre wilden Partyjahre, die zu ihrem öffentlichen Bild als oberflächliches It-Girl beigetragen haben, schreibt sie dieser freiheitsberaubenden Erfahrung zu. Der Film beginnt passenderweise mit Hilton, die mehrmals «Das ist Paris, Paris Hilton» sagt, als ob sie ihre Stimme selbst wieder finden müsste. «Das war deine echte Stimme?», fragt prompt jemand aus dem Off, als Hilton ihren typischen *vocal fry* (ihr stilisiertes, kehlartiges Sprechen) fallen lässt. Kurz darauf betont Hilton, dass sie nicht diese öffentliche Person sei, die alle zu kennen glaubten. «Niemand weiss wirklich, wer ich bin», sagt sie den Tränen nahe. Manchmal wisse selbst sie das nicht.

Die wahre Geschichte erzählen

This Is Paris soll nun erstmals ihre wahre, unverstellte Persönlichkeit mit der Welt teilen. Doch zu sehr ist Hilton es gewohnt, in ihre öffentliche Rolle zu schlüpfen, sobald die Kameras an sind. «In Ordnung, geh

zurück, mach es nochmals. Echter Gang, Paris», ruft ihr die Kamerafrau einmal zu, als Hilton etwas zu glamourös vor die Kamera schwebt. Selbst unter eigenen Bedingungen Kontrolle abzugeben, scheint nicht so einfach zu sein. Somit offenbart der Film auf mehreren Ebenen die Krux des Bekanntheits: Einerseits sind Celebrities wie Hilton auf Publicity angewiesen. Doch andererseits kann die Kontrolle über das eigene Image schnell entgleiten.

Das ist Hilton bekanntlich mit einem von ihrem Ex veröffentlichten Sextape und den darauffolgenden Schlagzeilen passiert. Ihr wurde unterstellt, die Veröffentlichung gewollt zu haben, das Tape habe ihre Karriere nämlich erst richtig gestartet. So titelte die «Washington Post» etwa «Paris Hilton, in an Age Beyond Embarrassment» und schrieb im zugehörigen Artikel, dass Hiltons Werdegang bloss beweise, dass es keine schlechte Presse gebe. «Sie stellten mich als schlechte Person dar», sagt sie nun in ihrem Film. Tatsächlich ist ein solch offen misogyner Reflex in allen Medien seit #MeToo beinahe nicht mehr vorstellbar. Doch 2003 hatte kaum jemand Empathie für Hilton. Der Ausdruck «Cancel Culture» mag Anfang der Nullerjahre noch nicht gängig gewesen sein, doch gerade



britneyspears 🌟 If you ever get overwhelmed in life ... step back ... take a breath ... and literally take baby steps 🙏🙏🙏🙏🙏🙏 !!!!





britneyspears 🌸 I love getaways with @SamAsghari 🌴🌴🌴 he means the world to me 🥰💕🌈!!!! PS please stay safe everyone !!!!!

weibliche Celebrities wie Hilton mussten immer wieder die Erfahrung machen, was es heisst, plötzlich abgeschrieben zu werden: Dieselben Medien, die ihre öffentliche Figur erst aufgebaut hatten, warteten eigentlich nur darauf, sie zu zerstören. Das war ganz im Sinne der Presse, hielt sie doch mit den süffigen Schlagzeilen über die neuesten Skandale der Stars ihre Leser*innenschaft bei der Stange. This Is Paris prangert diesen misogynen Mechanismus der Massenmedien an und zeigt, wie Hilton bis heute mit den Folgen zu kämpfen hat.

Selbstkontrolle und Selbstvermarktung

Was This Is Paris von der Flut an Pop Docs unterscheidet, ist, dass der Film im Gegensatz etwa zu Beyoncé's Homecoming gerade auf die dunkleren Momente und nicht auf die grossen Erfolge des Stars fokussiert. Selbst bei ihrem DJ-Set am Musikfestival Tomorrowland überwiegen die Aufnahmen von Hiltons Streit mit ihrem damaligen Freund. Der Film macht hiermit klar, dass Paris zwar Multimillionärin sein mag, doch wirklich gut scheint es ihr nicht zu gehen. Diese Aufnahmen lassen den Film zudem authentisch wirken, als Zuschauer*in kriegt man das Gefühl, so nahe an Paris zu sein wie nie zuvor, ihre echte Seite kennenzulernen – «The Paris you never knew», wie der Trailer verspricht. Ein Merkmal, das die Pop Docs vereint, ist denn auch, dass immer wieder betont wird, wie authentisch das Bildmaterial sei. Sie führe solche Interviews üblicherweise nicht, sagt etwa Hiltons Schwester Nicky Rothschild im Gespräch mit Regisseurin Alexandra Dean. Doch sie wolle mit ihrem Beitrag dafür sorgen, dass der Film echt und authentisch wird, schliesslich kenne niemand Hilton besser als sie. Auch Spears' frühere Assistentin, Felicia Culotta, betont in Framing Britney Spears: «Ich wollte dieses Interview führen, um die Leute daran zu erinnern, wieso sie sich in erster Linie in Britney verliebt hatten.»

Doch stellt sich die Frage, wo die Grenze liegt zwischen selbstbestimmter Kontrolle über das eigene Narrativ und Image und dem Liefern weiterhin pikanter Schlagzeilen an die Medien. Es scheint, als habe Hilton keine Wahl, ist sie doch auf die mediale Aufmerksamkeit und das Preisgeben von selbst intimen Details ihres Lebens angewiesen – mit ihrem eigenen

Dokumentarfilm kann sie immerhin vorgeben, über welche Aspekte ihrer Person geschrieben wird, und den Dialog in eine neue Richtung lenken, weg von der skandalumwitterten Partygöre und hin zur ernstzunehmenden Businessfrau, aber eben auch zum verletzlichen Individuum. Dennoch bleibt nach Ende des Films ein etwas schaler Nachgeschmack, schliesslich hat man Hilton einmal mehr beim emotionalen Strip-tease zugeschaut.

Reevaluation durch die «New York Times»

Framing Britney Spears weicht insofern von den üblichen Pop Docs ab, als dass Spears selbst nicht am Film beteiligt war. Das wäre auch gar nicht möglich, steht sie doch seit 2008 unter Vormundschaft und kann somit keine Entscheidungen selbst treffen – ein direktes Resultat ihres öffentlichen Zusammenbruchs, während dem sie sich im Blitzlichtgewitter eine Glatze rasierte und das Sorgerecht für ihre Kinder verlor. Die Dok ist Teil der Serie The New York Times Presents, einer Reihe von Filmen, die sich Themen widmen, die von der «Times» bereits schriftlich ausführlich behandelt wurden. Framing Britney Spears folgt nicht wie This Is Paris seiner Protagonistin überallhin, sondern basiert auf Archivmaterial der Sängerin sowie Einschätzungen von Medien- und Celebrity-Expert*innen.

Wie Hilton wurde auch Spears bereits als Kind berühmt und lange als Mädchen von nebenan und Verkörperung des American Dream vermarktet (wie sie in ihrem 2007er-Hit «Piece of Me» singt). Ähnlich wie in Hiltons Fall kippte die wohlwollende Haltung der Medien, als es um Spears' Sexualität ging: Nach ihrer Trennung von Popstar Justin Timberlake war sie plötzlich die betrügerische Schlampe. «Die gesamte Medienmaschinerie war in dieser misogynen Kultur geradezu bereit, über eine Frau herzufallen», erklärt der «New York Times»-Journalist Wesley Morris den Gesinnungswandel der Presse in Framing Britney Spears. Somit ist die Dok nicht nur ein Einblick in das «Free Britney Movement», das sich dem Kampf gegen ihre rechtliche Bevormundung verschrieben hat, sondern eben auch in die Maschinerie der Medien- und Prominentenkultur, die Spears erst hochgejubelt und dann vernichtet hat.

Die öffentliche Persönlichkeit zerstört

Framing Britney Spears enthält teils sehr unangenehm anzuschauende Archivaufnahmen von Interviews mit einer jungen Spears. So wurde sie etwa als 16-Jährige über ihre Brüste befragt oder vor laufender Kamera mit der Aussage, sie sei keine gute Mutter, konfrontiert. Das sollte Erklärung genug dafür sein, dass Spears den ganzen Medienzirkus irgendwann nicht



britneyspears 🌟 "Dreams are like the old stories where wolves are seekers always running, and women carry fire in their bare hands and light the dark paths before them. Old stories hold that the birds will fly all the miles of the world to tell your secrets to the rising moon, and men will walk over oceans of ice to find one truth." -Tamara Rendell



Framing Britney Spears 2021, Samantha Stark



britneyspears 🌟 Keep JUMPING
towards your dreams 🌟💋🌟!!!!



britneyspears 🌟 It's ok if they don't
understand you It's ok if they
don't believe in you ... It's ok if they
laugh at you !!!! No one is you and
THAT IS YOUR POWER 🌟🌹💪👩🏫
!!!!

Abhängigkeit der Stars und ihres Publikums; ohne das Eine würde es das Andere nicht geben.

Ist Britney bloss eine Illusion?



britneyspears Sometimes it's better to stick your tongue out so you can breathe 😞😞😞😞 !!!!! #FridayMood 🌹

Spears' Absenz in der sie thematisierenden Dok zeigt dabei einen weiteren Aspekt der Celebrity-Kultur und der daraus entstandenen Pop Docs auf: Wir werden die «echte» Britney Spears nie kennen. «Es ist unmöglich, sie zu kennen. Wir haben sie nie gekannt», betont der ehemalige MTV-V.J. Dave Holmes in Framing Britney Spears. Was auch immer die Stars uns durch ihre Accounts in sozialen Medien oder ihre Filme an Bildmaterial liefern, es liegt am Ende am Publikum, dieses Material zu interpretieren – was sich etwa auch bei Anhänger*innen der Free-Britney-Bewegung äussert, die in ihren Instagram-Posts kryptische Botschaften zu erkennen glauben.

Auch die Pop Docs selbst tragen durch ihre vermeintlich intimen Szenen zur weiteren Mystifizierung der Stars bei. Zwar suggerieren sie eine Art persönlichen Einblick und Zugang zur wahren, unverstellten Person hinter der öffentlichen Figur. Doch auch dabei handelt es sich bloss um eine Illusion, das Publikum ist dem Star damit in Realität kein bisschen näher gekommen. Stattdessen konsumiert man die Celebrities und ihr Leben weiterhin, neu ist nur das Format. Gemäss Soziologe Chris Rojek sind diese sogenannten parasozialen Interaktionen und die daraus resultierende Illusion der Intimität genau das, was die «Celebrity Culture» ausmacht und auch weiterhin bestehen lässt. Wir, die Fans, wollen so viel Zugang und Nähe zu unseren Idolen wie möglich. Auch wenn es sich dabei nur um eine Illusion handelt. In ihrer Inside-Cinema-Reihe erklärt die BBC: «Wir schauen diese Filme, um einen Blick auf unsere Idole zu erhaschen, wie sie unter ihren eigenen Bedingungen die Kontrolle aufgeben.»

Was die Filme – wenn auch nur indirekt – auch klar machen, ist, dass die Lebensrealitäten der portraitierten Berühmtheiten nicht weiter von denen der durchschnittlichen Bürger*innen entfernt sein könnten: This Is Paris wurde grösstenteils in Hiltons Villa in Los Angeles gefilmt, die mit Schmuck und Designerkleidern gefüllt ist, und gemäss Framing Britney Spears hat die Sängerin seit ihrem Comeback 58 Millionen Dollar Umsatz in nur zwölf Monaten gemacht. Wieso also interessieren uns deren Höhen und Tiefen, wieso identifizieren wir uns so sehr mit ihren Problemen? Richard Dyer liefert in seinem Buch «Heavenly Bodies: Film Stars and Society» zumindest eine mögliche Antwort: Wir sind fasziniert von Celebrities, weil sie uns helfen, zu verstehen, was es heisst, eine Person in einer spezifischen gesellschaftlichen Ordnung zu sein: Kategorien wie Klasse, Geschlecht, Religion



Matangi/Maya/M.I.A. 2018, Steve Lovridge

mehr aushielt. Das Rasieren der Haare kann denn auch als bewusste und selbstbestimmte Zerstörung von Spears' öffentlicher Persona gelesen werden. «Sie sagt damit im Prinzip «Ich steige aus», erläutert Morris. Dass man sie in der Folge als verrückt abgetan habe, reflektiere bloss die damalige Haltung der Gesellschaft, in der psychische Gesundheit oder Misogynie noch nicht gross Thema waren.

Somit faszinierte Spears bald nicht mehr aufgrund ihrer Musik, sondern aufgrund ihres Privatlebens – und ihrer Skandale. Brittain Stone, ehemaliger Leiter des Fotografiedepartements der Klatschzeitung «US Weekly», sagt in der Dok: «Die Leute interessierten sich vor allem für ihren Zerfall.» Spears' quasi in Echtzeit dokumentierter Zusammenbruch habe nicht bloss ihre Fans, sondern alle interessiert und war somit umso lukrativer für die Klatschpresse und die Paparazzi.

Letztendlich hinterfragt Framing Britney Spears somit nicht bloss die Medien, sondern auch alle, die fasziniert auf ihren nächsten Fehltritt warteten – wie Turner in «Understanding Celebrity» schreibt, wird die «Ware» Celebrity zwar als Medienprozess von einer Industrie koordiniert, aber eben auch von den Fans zugleich produziert und konsumiert. Das offenbart die enge gegenseitige und auch problematische

oder Ethnie manifestieren sich in ihnen. Die Stars leben uns quasi vor, wie man darin idealerweise zu leben hat – oder eben nicht.

Dass die Unterhaltungsindustrie und die Klatschpresse sich verändert haben seit den frühen Nullerjahren, als Hilton und Spears von den Paparazzi verfolgt und von der Presse zerfleischt wurden, zeigt die kürzlich auf Apple TV erschienene Pop Doc Billie Eilish: The World's a Little Blurry. Der Film zeigt die Anfänge der Karriere des Popstars und endet mit ihrem Erfolg bei den Grammys. Tatsächlich entsteht der Eindruck, dass Eilish und ihr Team aus den Erfahrungen junger Celebrities vor ihr gelernt haben und sich bewusst von deren Fehlritten oder, genauer gesagt, von den sensationsgeilen Medien abzugrenzen versuchen.

Der hohe Preis der Berühmtheit

Einerseits wird Eilishs Karriere als ein Familienunternehmen dargestellt. Mutter, Vater und Bruder sind immer mit dabei und aktiv an Eilishs Musik und Auftritten beteiligt. Gemäss Mutter Maggie Baird mit gutem Grund: «Da steht eine ganze Armee von Menschen, die versuchen, dir zu helfen, dein Leben nicht zu zerstören, wie es Menschen in deiner Lage zuvor getan haben», erklärt sie ihrer Tochter. Stattdessen soll Eilish eine selbstbestimmte, authentische Version eines Popstars sein.

Tatsächlich gelingt das grösstenteils, so wird etwa psychische Gesundheit offener thematisiert als zu Zeiten der jungen Spears und der jungen Hilton, die als verrückte und naive Diven

abgestempelt wurden. Eilish spricht beispielsweise offen über ihr Leben mit dem Tourette-Syndrom und wie sie düstere Gedanken und Emotionen in ihren Liedern verarbeitet.

Dennoch kommt auch Eilish nicht um frustrierende Erlebnisse herum. So wirkt sie bei einem Treffen mit Chefs der Musikindustrie überfordert und übermüdet – ihre Aussage «Es ist peinlich und ich muss ständig lächeln und das ist nicht fair» erinnert dann eben doch an solche von Spears und Hilton. Auch dass sie selbst mit schmerzhaft entzündeten Schienbein- und Zehenstreckmuskeln zu einem Auftritt überredet wird, wirft ethische Fragen auf. Berühmtsein hat nach wie vor seinen Preis, und Popstar sein ist kein Job wie jeder andere. Dennoch endet The World's a Little Blurry mit Eilishs grossem Erfolg, als sie als jüngste Künstlerin in allen vier grossen Grammy-Kategorien gewinnt.

«I am famous as fuck. Life is good», sinniert Eilish am Schluss des Films. Bleibt nur zu hoffen, dass das so bleibt – und sie sich nicht in zehn Jahren öffentlich von einem ihr von den Medien aufgedruckten Image und der Kontrolle ihrer Familie emanzipieren muss. ■



britneyspears 🌟 There's always a way out!!!! This looks like paradise 🌴🌊🌴

Billie Eilish: The World's a Little Blurry 2021, R.J. Cutler

